

*Preußenland und Preußen. Polyzentrik im Zentralstaat 1525-1945. Hrsg. von Bernhart Jähnig, Jürgen Kloosterhuis und Wulf D. Wagner. (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Bd. 29.) fibre. Osnabrück 2016. 532 S., Kt. ISBN 978-3-944870-52-6. (€ 58,-)* – Im Mai 2014 veranstalteten die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz eine gemeinsame Tagung, die das Ziel verfolgte, aktuelle Forschung zu verschiedenen Teilaspekten der preußischen Geschichte zusammenzuführen. Daraus entstand der vorliegende Sammelband, zu dem im Nachhinein weitere Autorinnen und Autoren beigetragen haben. Wie bereits der Titel erkennen lässt, decken die einzelnen Beiträge eine zeitliche Spanne von mehr als 400 Jahren ab. Auch inhaltlich werden sehr unterschiedliche Themen ins Blickfeld genommen. Vorangestellt ist ein Überblicksvortrag von Bernhart Jähnig zur Entwicklung „von den mittelalterlichen Territorien zur werdenden Großmacht der frühen Neuzeit“. Anschließend sind 13 weitere Aufsätze vier verschiedenen Sektionen mit den weit gefassten Titeln „Landesherr und Staatsverwaltung“, „Wirtschafts- und Infrastrukturen“, „Residenzlandschaften“ und „Kulturpolitische Aspekte“ zugeordnet. Diese erwecken allerdings eher den Eindruck, als kleinster gemeinsamer Nenner für die zum Teil doch recht heterogenen Beiträge zu fungieren. Ein sehr nützlicher, von Wulf D. Wagner bearbeiteter Orts- und Personennamenindex rundet den Band ab. Wie bei Sammelbänden dieser Art häufig üblich, haben die Hrsg. ihren Beiträgerinnen und Beiträgern nur wenige inhaltliche Vorgaben gemacht. Ein roter Faden, eine übergreifende Fragestellung ist nicht recht erkennbar, das einende Band ist offenbar einzig die Beschäftigung mit preußischer Geschichte. Gleichwohl gibt es inhaltliche Schwerpunkte. So ist etwa die Universität Königsberg gleich in drei Beiträgen zentraler Untersuchungsgegenstand. Der ausführlichste stammt von Christian Tilitzki, der einen kulturpolitischen Vergleich mit der Technischen Hochschule Danzig im ersten Drittel des 20. Jh. vornimmt. Andere Zugänge wählen Joseph Kohnen, der die Albertus-Universität aus der Perspektive der lokalen Dichtertwelt der Kant-Zeit beleuchtet, sowie Manfred Komorowski, der in einem kurzen Beitrag die überlieferten Quellen zur Königsberger Studentenschaft im Zeitraum 1829-1921/22 vorstellt und diskutiert. Während einzelne, zum Teil sehr kurze Aufsätze ohne konkrete Quellen- und Literaturnachweise keinen weiterführenden wissenschaftlichen Anspruch erheben können, ragen einige andere Abhandlungen sowohl quantitativ als auch qualitativ deutlich heraus. So analysiert Lutz Oberdörfer in einem fast 120 Seiten [!] umfassenden Aufriss die industriell-wirtschaftliche Entwicklung der östlichen Provinzen des Deutschen Reiches vor dem Ersten Weltkrieg und berücksichtigt dabei insbesondere den Einfluss verschiedener Interessenverbände wie etwa des Verbandes Ostdeutscher Industrieller. Hervorzuheben ist darüber hinaus die ebenfalls umfangreiche Abhandlung von Wagner, der sich auf breiter Quellenbasis epochenübergreifend mit „Reisen zu den herzoglichen, kurfürstlichen und königlichen Jagd- und Lusthäusern im Preußenland“ beschäftigt. Der Aufsatz ist reich illustriert und vermittelt einen sehr anschaulichen Überblick über das Thema. Darüber hinaus sind u. a. Beiträge zur Neumark im 16. Jh., zu gutsherrlichen Zuchtigungs- und Jurisdiktionspraktiken um 1750, zum staatlichen Bauwesen in der ersten Hälfte des 19. Jh., zur preußischen Ostbahn, zu Speisen und Konsum in den Residenzen des Großen Kurfürsten und schließlich zum Kulturkampf in den Ostprovinzen Bestandteile des Sammelbandes. Insgesamt entsteht vor dem inneren Auge des Rezensenten das Bild eines bunten Blumenstraußes, der einige sehr ansehnliche Bestandteile enthält und besonders damit die Forschung zur preußischen Geschichte bereichert.

Rostock

Stefan Kroll

*Eduard Mühle: Die Slaven im Mittelalter. (Das mittelalterliche Jahrtausend, Bd. 4.) De Gruyter. Berlin 2016. 50 S., Kt. ISBN 978-3-11-048814-2. (€ 14,95.)* – Die Anfänge und die früheste Geschichte des slavischen Volkstums gehören bekanntlich zu den am wenigsten sichtbaren Feldern der frühen Geschichte Europas. Das weitgehende Fehlen schriftlicher Zeugnisse kann nur unzureichend durch z. B. archäologische oder sprachwissenschaftliche Quellen ausgeglichen werden. Außerwissenschaftliche (politische, ideologische) Faktoren erschwerten (insbesondere in der Vergangenheit) die einschlägige Forschung. Der beträchtliche Wissensfortschritt, der in den zurückliegenden Jahrzehnten erzielt werden konnte, machte nun eine aktuelle Forschungsbilanz erforderlich. Deswegen ist es sehr zu begrüßen, dass Eduard Mühle als erfahrener Kenner

der Geschichte des mittelalterlichen Polen die keineswegs einfache Aufgabe unternommen hat, auf nur 50 Druckseiten die Entwicklung der Kenntnisse und der Stereotype über die frühe Geschichte des Slaventums, beginnend mit ersten Quellenzeugnissen (Mitte des 6. Jh.), bis zur Entstehung dauerhafter slavischer politischer Strukturen am Anfang des 2. Jt. darzustellen. Als Leitfaden der Darstellung dient die strittige (und vielleicht unlösbare) Frage nach der Existenz oder Nichtexistenz einer realen (sprachlich-kulturellen oder ethnischen) Einheit der slavischen Welt, die, obwohl sie besonders im späteren Mittelalter vereinzelt auftauchte, weder bei den Slaven selbst noch bei ihren Nachbarn größere Bedeutung erlangte. Selbst die oft in den Quellen bezeugte allgemeine Terminologie (Sklabanoi, Sclavi, Saqāliba, Wenden), die eher die Ratlosigkeit der Autoren belegt, die über keine Einblicke in die tatsächliche Ausdifferenziertheit der slavischen Welt verfügten und sogar außer Stande waren, die Slaven aus der „barbarischen“ Welt auszusondern, sagt nichts über die realen Verhältnisse bei den Slaven aus. Nach einer sehr kurzen Einführung (I) erörtert M. systematisch (wenn auch natürlich synthetisch) die Slaven betreffenden Nachrichten und Meinungen byzantinischer (II), muslimischer (III), lateinischer (IV), hebräischer (V) und heimischer slavischer (VI) Autoren. Vier gut lesbare Karten erleichtern die Lektüre. Dank der außerordentlichen Vertrautheit des Vf. mit der vielsprachigen Quellengrundlage sowie der Sekundärliteratur kann diese knappe Darstellung nicht nur für die in der frühen Geschichte der Slaven nicht bewanderten und der slavischen Sprachen nicht mächtigen deutschen Historiker nützlich sein, sondern in ihrer komprimierten Form auch für Historiker aus den slavischen Ländern.

Poznań

Jerzy Strzelczyk